

Correspondent

Ersteit
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
pro Spalte 25 Pf.

15. Jahrgang.

Freitag, den 12. Januar 1877.

N^o 5.

Verbandsnachrichten.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 31. December 1876 gingen ein:

Ordentliche Beiträge und Reise-Unterstützungskasse.

Mecklenburg-Vibed. 2. Qu. 1876. Sa. Mk. 371. 60.	Ratzeburg Mk. 2. 60.
Schwerin Mk. 96. 20.	Sternberg 2. 60.
Vibed 89. 80.	Friedland 2. 60.
Rostock 101. 20.	Hagenow 2. 60.
Wismar 38. 60.	Wittenburg 2. 60.
Ludwigslust 10. 20.	Malchin 1. 80.
Parßim 4. 60.	Stavenhagen —. 20.
Dargun 5. 20.	Neubrandenburg —. 20.
Gredesmühlen 5. 20.	Baren —. 20.
Gadebusch 2. 60.	
Güstrow 2. 60.	
Extra-Beiträge pro Juni lt. Abrechnung Mk. 290.	
Mecklenburg-Vibed. 3. Qu. 1876. Sa. Mk. 2850.	
Reisebeitrag Mk. 913. 65. (Vgl. Extra- und vorl. Beiträge.)	
Schwerin Mk. 706. 60.	Güstrow Mk. 20. 40.
Vibed 760. 50.	Gredesmühlen 20. 40.
Rostock 843. 50.	Stavenhagen 20. 40.
Wismar 293. 90.	Sternberg 20. 40.
Ludwigslust 81. 60.	Dargun —. 70.
Parßim 20. 40.	Ratzeburg 1. 40.
Wittenburg 56. 40.	

Verbands-Invalidentasse.

Mecklenburg-Vibed. 2. Qu. 1876. Summa Mk. 13.	Schwerin Mk. 2. 60.	Rostock Mk. 10. 40.
Mecklenburg-Vibed. 3. Qu. 1876. Summa Mk. 14.	Schwerin Mk. 2. 80.	Rostock Mk. 11. 20.

Obergau. Durch Beschluß des Gauvorstandes ist der Vorort des vierten Bezirkes von Neu-Ruppin nach Prenzlau verlegt. Zum Bezirksvorsteher und Kassirer ist Herr Rudolph Streu, C. Vincent's Buchdruckerei daselbst, gewählt. Die Mitglieder des Bezirkes werden hiermit ersucht, sich von jetzt ab in allen Angelegenheiten nur an Herrn Streu zu wenden. — Zum Bezirke gehören folgende Druckorte: Gransee, Havelberg, Kyritz, Neu-Ruppin, Dranienburg, Perleberg, Prenzlau, Prignitz, Stralsburg i. U., Templin, Wittenberge, Wittstock und Zehdenick.

Osterland. Die beiden Maschinenmeister Carl Traugott Göttert aus Großwig bei Schmiedeberg i. S. und Max Lange aus Berlin werden aufgefördert, innerhalb 14 Tagen ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, widrigenfalls deren Ausschluß erfolgt. — G. Schuster in Altenburg, Bonde'sche Buchdruckerei.

Krankenkasse für Essen und die zum Niederhein. Verbands gehörigen Druckorte (eingetragene Hilfskasse). Die Herren Ortskassierer werden ersucht, ein namentliches Verzeichnis der Mitglieder mit der Rubrik Geburtsjahr, Monat, Tag bis zum 14. d. M. an unsern Kassirer Herrn Wedemann, Buchdruckerei von Fredebeul & Roenen, unbedingt einzusenden, da ein solches von uns behördlicherseits gefordert ist. — Gleichzeitig ersuchen wir um sofortige Einsendung der Berichte pro 3. u. 4. Quartal, da wir in 14 Tagen eine amtliche Revision haben und bis dahin also abgeschlossen sein muß. Neue Statuten gelangen in etwa 14 Tagen zur Verlesung.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Dresden bei Seher Paul Adolph Dörwald und Friedrich Hier; waren Beide schon beim Verbands. — E. Lau, Georgplatz 12, IV. l.

In Zittau 1) Franz Capelle aus Calbe a. d. S., ausgelernt in Berlin im Jahre 1874; 2) August Hamann aus Zittau, ausgelernt daselbst im Januar 1877; 3) Mathes aus Sayda, ausgelernt daselbst im

1. August 1876; waren noch nicht beim Verbands; ferner 4) Emil Dietrich aus Zittau und 5) Carl Grünes aus Wien; waren Beide schon Mitglieder. — E. Lau in Dresden, Georgplatz 12, IV. l.

Zur Lehrlingsfrage.

(Fortsetzung.)

Wir waren in unserm vorigen Artikel, veranlaßt durch einen Ausspruch des Verfassers, eigentlich ein wenig von der Sache abgewichen, und beilen uns daher, von unserm Abwege zurückzukehren. — Nach den allgemeinen Bemerkungen über das Kunstwesen geht das Buch speciell auf das Lehrlingswesen desselben ein. Es wird besonderes Gewicht darauf gelegt, daß der Lehrling nicht nur von dem bet. Meister, sondern eigentlich von dem ganzen Gewerbe aufgenommen wurde, infolge dessen der Letztere mindestens eine moralische Verantwortlichkeit über die Ausbildung seines Zögling's seinen Gewerbsgenossen gegenüber hatte. Sodann finden die Gesellen- (und Meister-) Stände Erwähnung, bezüglich deren der Verf. derselben Ansicht zu sein scheint, die wir bereits im vorigen Aufsatze ausgesprochen, wonach in der Verfallperiode sich wol Mißbräuche dabei eingeschlichen haben mögen, daß deshalb die Einrichtung selbst aber nicht zu verwerfen sei. Er sagt hier u. A.: „Die Lehrlingsprüfungen für sich allein waren es ohne Zweifel nicht, welche Gebeihen und Fortschritt herbeiführten, aber sie waren ein Glied in der Kette damaliger Anschauungen, Einrichtungen und Gebräuche, und trugen an ihrem Theil sicherlich zum geblühten Stande des Ganzen bei.“ Auch die in den Zünften obligatorischen Lehrbriefe werden als etwas nicht zu Verwerfendes hingestellt; wie tief die Vorstellung von der Nothwendigkeit derselben gewurzelt sei, werde dadurch bewiesen, daß dieser Punkt selbst in unserer

Zur Orthographie-Reform.

Herr Dr. Fr. W. Friede in Wiesbaden ließ im Mai 1876 einen „Ausruf zur Beschaffung einer nationalen Orthographie für das geeinigte Deutschland“ als Vorläufer eines größeren Werkes über denselben Gegenstand erscheinen. Derselbe behauptet, daß die Berliner Konferenz (s. „Corr.“ 1876, S. 13. 42. 43. 62. 71) theils nicht weit genug, theils zu weit gegangen sei. Wenn man reformiren wolle, solle man eine vollständige Reform vornehmen, da die Unannehmlichkeiten einer solchen im Wesentlichen nicht größer seien, als die einer theilweisen. Die vorgeschlagenen Reformen des Verfassers bestehen vor Allem in der allgemeinen Einführung der lateinischen Schrift und in der Herstellung einer Lautschrift (phonetische Schreibung).

Das angeklündigte größere Werk ist jetzt erschienen*. Bei dem Interesse, das diese „Frage“ auch in unseren Kreisen aus natürlichen Gründen hervorruft, gestalten wir uns, etwas näher auf die Ausführungen des Verf.'s einzugehen.

Alle bisherigen Reformvorschlüge beruhen nur auf Erfahrung oder auf Wünschen, während die Aufgabe der Wissenschaft darin besteht, die Gesetze für eine Reform der deutschen Orthographie aufzufinden. Die historische Sprachforschung hat nun den Nachweis geliefert, daß die Deutschen zu allen Zeiten phonetisch geschrieben haben. Man suchte stets den Laut, nicht etwa die Abkürzung, durch entsprechende Zeichen darzustellen. Der Grundsatz: „Schreibe wie Du sprichst“, kann aber erst dann zur Geltung gebracht werden, wenn man sich über das richtige Sprechen

einig geworden. Während jeder deutsche Stamm, jede Provinz, ja jede Stadt anders spricht, hat sich im Schriftwesen immerhin eine größere Uebereinstimmung eingebürgert. Daher stellt der Verf. den Satz auf: Bevor wir schreiben dürfen, wie wir sprechen, müssen wir erst sprechen lernen, wie wir gegenwärtig schreiben. Das historische Princip der Schriftsprache ist wibernatürlich und stützt sich auf Etwas, das nicht mehr existirt, das phonetische dagegen ist natürlich, also richtig, aber es stützt sich auf Etwas, das noch nicht existirt. Deshalb ist die bestehende Orthographie nicht abzuschaffen, sondern weiter zu entwickeln. Bei diesem Vorhaben muß man sich aber zunächst über das Ziel und über die Mittel, welche zu dem Ziele führen, einig werden. Das Ziel ist: Deckung der Rede durch die Schrift, und die Mittel bestehen in exacter Darstellung der grammatischen, logischen und musikalischen Sprachelemente. Die Wirkung einer solchen Schreibung wäre, daß die geschriebene Rede völlig den Eindruck der gesprochenen macht.

Wie oben bemerkt, hält der Verf. die Feststellung der Lautsprache als Grundlage der Lautschrift. Welche Lautform, welches Wort richtig ist, das entscheidet in der Regel der Gebrauch. Der Gebrauch ist aber continuirlichen Veränderungen unterworfen, es treten fortwährend neue Elemente hinzu und es bildet sich so der Charakter der Sprache, der Gebrauch gewinnt dadurch eine von ihm freilich weber erkannte noch angeordnete Gesetzmäßigkeit, es bildet sich gleichsam eine höhere Gewalt, die der Verf. als Sprachgeist bezeichnet. Während der Laie blind dem Usus gehorcht, empfängt der Grammatiker die Anregung zu weiterem Schaffen lebendig von diesem Sprachgeist. Er muß nämlich das Wirken des Sprachgesetzes beobachten, die Zustände als Gesetze auffassen, die Gesetze dadurch, daß er sie in präcise Worte kleidet,

als Regeln zur Erscheinung bringen und so den Usus antreiben, nicht bloß dem Gesetze, sondern auch dem Verstande zu folgen. Die Umgestaltung und Feststellung der gegenwärtigen Lautsprache kann also nur durch den Grammatiker geschehen.

Einen Versuch in der angeedeuteten Richtung giebt der Verf. in der Abtheilung „Die Rede“. Er bespricht den Laut, das Wort, die Länge und Kürze der Sylben, die Betonung, die gegenwärtige Gestalt der neuhochdeutschen Aussprache und die Mittel und Wege zur Feststellung der Lautsprache. Diese Abtheilung ist in vielfacher Beziehung interessant. Der Hinweis auf die verschiedenen Sprachen und Dialekte giebt einen reichhaltigen Stoff zum Nachdenken. Wir entnehmen derselben die hauptsächlichsten Gesetze, welche der Verf. nach seiner Methode gefunden zu haben glaubt.

Betreffs der Consonanten-Laute stellt der Verf. folgende Regeln auf: b, g, d und p, k, t sind im Anlaut zu sprechen, wie sie geschrieben stehen, das g ant- und lautend wie g, nicht wie j, im Auslaut wie k und zwar auch nach n. Das h lautet im Auslaute stärker (härter) als im Anlaut (h also = hartes h), bei Einbürgerung fremder Wörter ist das anlautende harte h (h) in k zu verwandeln; Christus in Kristus; der Auslaut h (h) ist nach a, o, u tief, nach e, i, l, r hoch zu sprechen, vor stammhaften s in k (k) zu verwandeln. Uebereinstimmend mit b und p, d und t, g und k giebt es im Deutschen nur zwei einfache Zischlaute, einen weichen und einen harten oder anlautendes und auslautendes s: s und z. Vor Consonanten im Anlaut wird s stets wie sch ausgesprochen, dagegen im In- und Auslaut wie s. Dieser Regel haben sich auch die eingebürgerten oder auch nur eingebürgerten Fremdwörter zu fügen; also wie sch Stauslaus, Statut, aber wie s in Hospodar, Hospital. Für den praktischen Gebrauch kann

* Die Orthographie nach den im Bau der deutschen Sprache liegenden Gesetzen in wissenschaftlicher, pädagogischer und praktischer Beziehung. Bremen, S. Klüppelmann.

Zeit noch mit einigem Erfolge befestigt werden konnte. Daß die Arbeitgeber von der Notwendigkeit der Lehrlingszeugnisse überzeugt sind, ist leicht zu begreifen, da dies ja in ihrem Interesse liegt; wenn kein Lehrbrief mehr verlangt wird, so befinden sich die Lehrherren in der Gefahr, daß ihr Lehrling, besonders wenn er in einer Weise ausgenutzt wird, die ihm nicht behagt, ihnen eines schönen Tages davonläuft, da ihm kein Hinderniß im Wege steht, in ein anderes Geschäft als selbstständiger Arbeiter einzutreten. Ein solches Davonlaufen kann uns nun freilich auch nicht gefallen, und wir würden uns deshalb auch für Lehrbriefe erklären, jedoch in der Weise, daß dieselben nicht nach Abschloß einer bestimmten Lehrzeit erteilt werden, sondern dann, wenn der Lehrling durch eine abzulegende Prüfung bewiesen hat, daß er fähig ist, in den Gesellen- oder Gehilfenstand einzutreten. Daß bei solchen Prüfungen die Arbeitnehmer die Hauptrolle spielen müßten, liegt in der Natur der Sache; erstens haben von den heutigen Arbeitgebern (besonders auch im Buchdruckgewerbe) sehr viele das Geschäft gar nicht praktisch erlernt, zweitens aber würde es im Interesse der Lehrlinge liegen, den Lehrling möglichst oft durchfallen zu lassen, um ihn eben möglichst lange auszubilden zu können. Zu diesen Prüfungen, die vielleicht zweimal jährlich stattfinden könnten, müßte sich jeder Lehrling, sobald er Aussicht hat, sein Examen zu bestehen, beliebig melden können, und die etwaigen Lehrverträge würden demnach „bis zum Bestehen der Lehrlingsprüfung“ Gültigkeit haben. Daß ein solches Verfahren ein viel gerechteres wäre als die vorherige Festsetzung der Zahl der Lehrjahre, leuchtet wol ein. Es würde aber auch noch andere Vortheile bieten. Erstens ginge dadurch dem Lehrherren die Gelegenheit verlustig, den Lehrling in der bisherigen Weise auszubilden; er verliert infolge dessen einen Theil des Interesses, daß er an der Lehrlingsausbildung — wenn wir es so nennen dürfen — hatte, und die Zahl der Lehrlinge würde sich bald auf eine normale reduciren. Ferner wäre das Vorge schlagen für den Lehrling selbst von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Derselbe würde dann nicht mehr mit großer Ungeduld den Zeitpunkt erwarten, wo er „freigesprochen“ wird, sondern sein ganzes Streben würde sich darauf richten, es recht bald dahin zu bringen, daß er im Stande ist, die Prüfung zu bestehen. Sollte er aber durch die Beschäftigungsweise seitens des Arbeitgebers an seiner Ausbildung verhindert werden, so würde er, bezw. sein Vater oder Vormund gewiß ganz entschiedene Schritte thun, um den Lehrherren zur Erfüllung seiner Pflicht zu veranlassen, da dieselben dann ja ein weit näherliegendes Interesse hieran haben, als es jetzt der Fall ist, wo sie sich vielleicht damit trösten, daß man ja auch noch nach Beendigung der Lehrzeit lernen könne und müsse. Die Einführung eines solchen Modus würde allerdings aus leicht begreiflichen Gründen bei den Arbeitgebern auf hartnäckigen Widerstand stoßen; sie ist unserer Ansicht nach nur denkbar, wenn, wie wir schon erwähnten, lebenskräftige Gewerkschaften geschaffen werden, die bei einer dießbezüglichen Forderung ihr Urtheil mit in die Waagschale zu werfen hätten. — Das wären also die Bedingungen,

unter denen wir die obligatorischen Lehrbriefe als eine für das ganze Gewerbe segensbringende Einrichtung anerkennen könnten.

Sodann wird hervorgehoben, daß man es in der Zukunft als selbstverständlich betrachte, daß der Lehrling in das Haus und die Familie des Lehrmeisters aufgenommen werde, so daß der Letztere auch bezüglich der sittlichen Erziehung des Jünglings der Zukunft gegenüber verantwortlich war. Die damit verbundene Verbindung zu häuslichen Arbeiten wird vom Verfasser sehr günstig beurtheilt. Wir würden dazu schweigen, wenn dadurch nicht gewissermaßen etwa jetzt noch vorkommende berartige Fälle sanctionirt würden. Wir sind der Ansicht, daß der Lehrling diejenige Zeit, die er nicht zu seiner gewerblichen Ausbildung nöthig hat, zu Bewegung in frischer Luft, zu seiner theoretischen Ausbildung u. s. w. besser verwendet; zum Kinderwiegen, zum Besorgen von Gängen für die „Frau Meisterin“ und dergl. sollte man denn doch ein Mädchen anstellen, dem es jedenfalls noch mehr noth thut, „Garten, Hof und Küche, kurzum ein ordentliches bürgerliches Haus zu sehen kennen zu lernen“.

Sodann kommt der Verfasser noch einmal speciell auf den Punkt zurück, über den wir unsere Ansicht bereits ausgesprochen haben: die „Engergigkeit“ der Zünftler, daß sie sich von keinem Unberechtigten wollten in's Handwerk plüßen lassen. Hieran reiße sich dann ein zweiter Punkt, der als eine Schattenseite der Zünfte zu betrachten. „Wie der Mensch unaufhörlich Stoffe in sich aufnehmen muß, mittels deren sein Blut sich erneuert, so muß auch jedes Gebilde der menschlichen Gesellschaft, welches gesund und leistungsfähig bleiben soll, unaufhörlich neue Säfte, frisches Blut bekommen. Darum ist die katholische Kirche immer noch so gewaltig, weil ihre Priester dem Volke (im engeren Sinne des Wortes) angehören und stets in Verbindung mit demselben bleiben. Darum ist der englische Adel — selbst heute noch — so einflußreich und geachtet, weil er sich fortwährend aus den Klassen der Gelehrten, Großindustriellen u. c. ergängt. Darum ist die Bedeutung der deutschen Universitäten eine so große, weil der Bildungsstriem im deutschen Volke ein so mächtiger ist und in ihnen einen so vielseitigen, Jedem zugänglichen(?) Mittelpunkt findet.“ Der Verf. meint also, daß infolge der erwähnten Engergigkeit der Zünftler das Gewerbe schließlich verndornern müßte, da, ihre Verbindung mit dem Volksleben nicht stark genug war, um die nöthige Menge frischen Blutes, d. h. immerwährender Einsicht in die Bedürfnisse der Zeit und guten Willens zu deren Befriedigung, einströmen zu lassen. So kam es, daß das gesamt-öffentliche Interesse gegenüber demjenigen der Zunft so sehr aus dem Auge verloren wurde.“ Diese Ansicht hat etwas für sich, doch glauben wir, daß die genannten Uebelstände erst eintreten konnten, nachdem in den Bestimmungen, welche „Pflüchern“ den Eintritt in die Zunft unmöglich machen sollten, Mißbrauch getrieben wurde. Hieraus sei dann zweierlei gefolgt: erstens habe sich der Gewerbebetrieb durch Unberechtigte (Pflücher) zu einem weitverbreiteten Uebelstande ausgebildet, wodurch die Würde und die Preiswürdigkeit des Gewerbes geschädigt wurden, und zweitens sei in demselben Grade, wie die äußerliche Verechtigung zum Gewerbebetrieb im Werthe gestiegen, die Wichtigkeit einer tüchtigen, gewissenhaften Lehrlingsausbildung im Werthe gesunken. Eine Reihe ungünstiger Umstände habe dies Alles dann noch schärfer hervortreten lassen. Nachdem die Gewerbe in den Städten den Patriciergeschlechtern die Herrschaft entziffen, seien sie aber in ihrem Streben, sich auch nach außen hin frei zu machen, in ihrem Widerstande gegen die Landesfürsten unterlegen. Sodann kam die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien und damit der Verfall des Handels nach Italien und der Levante; ferner die Religionskriege, sowie die Einfälle der Franzosen, und damit die Zersplitterung und Zerreißung Deutschlands. „Und endlich (der Zeit nach schon ziemlich früh) kam noch etwas Anderes: Das „römische Recht“, mit seiner gänzlichen Unkenntnis der genossenschaftlichen Ideen und seiner einseitigen Ausbildung rein persönlicher Rechtsverhältnisse, gelangte bei den Rechtsgelehrten und auch bei den Regierungen zur Herrschaft und ließ die gewerblichen Vereinigungen theils als etwas Unverständliches, theils in dem juristischen Formelkram nicht recht unterzubringendes, theils sogar als etwas Widerrechtliches erscheinen.“ Unter solchen Umständen sei es eine Ungerechtheit, den Zünftigen aus ihrem Verfall einen Vorwurf zu machen. Nachdem der Verfasser dann den allmählichen Verfall geschildert und darauf hingewiesen, daß die Verhältnisse des Zunftwesens mit denen des Lehrlingswesens Hand in Hand gingen, schließt er das Kapitel: „Und mit Wahrheit darf man sagen: dasjenige Lehrlingswesen, welches seinen Zweck erfüllte, war durch die Zünfte und Zünfteungen bedingt, und das heutige Lehrlingswesen besteht darum keinen innern Halt, weil Vereinigungen dieser Art zur Zeit nicht vorhanden sind.“ Wir wollen uns dieser Ansicht anschließen, jedoch hinzufügen, daß wir als „Vereinigungen dieser Art“ die Gewerkschaften

schaften betrachten, die aber der staatlichen Anerkennung bedürfen, wenn sie nach dieser Richtung hin mit Erfolg wirken können. (Fortf. folgt.)

Stundschau.

Im Monat December vorigen Jahres wurden bei der Allgemeinen Unfall-Versicherungsbank in Leipzig 37 Todesfälle, 5 Unfälle, die den Betroffenen Lebensgefahr bereiteten, 8 Unfälle, die ihrer Natur nach eine totale oder theilweise Invalidität der Verletzten erwarten lassen, und 460 Unfälle, aus welchen sich für die Verletzten nur eine vorübergehende Erwerbsunfähigkeit voraussetzen läßt, insgesammt also 510 Unfälle angemeldet. Von den 37 Todesfällen ereigneten sich 25 in dem Steinkohlenbergwerk „Winbergshacht“ des Potsdapper Actienvereins, 2 in Baugeschäften und je 1 in einer Färberei, einer Brauerei, einer Schieferbedeckerei, einer Eisengießerei, einer Maschinen- und Gasapparaturfabrik, einer Lehmgrube, einer Leim- und Knochenmehlfabrik, einem Stahl- und Eisenwerke, einer Schiffbau- und Reparaturwerkstatt und einem Braunkohlenwerke. Die 5 lebensgefährlichen Beschäftigten vertheilten sich auf eine Brauerei, eine Papierfabrik, eine Dachbedeckerei, eine Kesselschmiede und ein Steinkohlenwerk, während von den 8 Invaliden je 2 auf Maschinenbauanstalten und Eisengießereien und je 1 auf eine Malzfabrik, eine Spirituosenfabrik, eine Schneidemühle, eine Brauerei, eine Baumwollspinnerei und Weberei und ein Steinkohlenwerk kommen.

Verurtheilt der Ned. des frühesten „Volkstaat“ zu 200 Mk., der Ned. der „Voss. Ztg.“ zu 50 Mk. wegen Verleumdung. Der Ned. der „Dannewirke-Freja“, der Majestätsbeleidigung angeklagt, wurde freigesprochen. Eine Broschüre: „Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstages und der Landtage von 1874—76“, vom Reichstags-Abgeordneten Belbel verfaßt, wurde, nachdem die erste Auflage bis auf 12 Exemplare vergriffen, in Berlin confiscirt.

Drei Amtsdorfhörer des Kreises Stralsburg i. Westpr. wurden zur Untersuchung gezogen, weil sie sich an polnischen Versammlungen und Vereinen betheilig hatten. Der Kreis-Ausschuß, vor dem die Sache zur Verhandlung kam, hat jedoch entschieden, daß den Herren keinerlei Disciplinarvergehen vorzumerken seien. — Das Gemeinderaths-Mitglied Schmid in Gammertingen (Hohenollern) war angeklagt, „regierungsfeindliche Wahlmanöver in Scene gesetzt zu haben, die mit seiner Stellung nicht vereinbar seien.“ Derselbe wurde des Amtes entsetzt.

Der Düsseldorf „Deffentliche Anzeiger“ vom 27. December v. J. veröffentlicht einen Steckbrief gegen 413 Personen, welche ohne Erlaubnis durch Verlassen des Bundesgebietes sich der Militairpflicht entzogen haben und gegen 217 Landwehrmänner wegen unbefugten Auswanderns mit dem Bemerkten, daß obige 630 Personen durch Erkenntnis des Zuchtpolizeigerichtes zu Düsseldorf zu je 150 Mk. verurtheilt wurden.

Die Zahl der Actiengesellschaften in Berlin erhält sich trotz des Krachs und trotz der schlechten Zeiten noch immer auf einer recht anständigen Höhe. Es fungiren zur Zeit in Berlin 225 Actiengesellschaften, darunter 33 Bankinstitute, 31 Baugesellschaften, 17 Brauereien, 3 chemische Fabriken, 9 Färbereien, Spinnereien und Webereien, 11 Gesellschaften für Fuhrwerke, 5 für Gas- und Wasseranlagen, 4 Gummiwarenfabriken, 15 Maschinen- und Eisenbahnbedarfsfabriken, 4 Nähmaschinenfabriken, 4 Papierfabriken und 89 diverse. — In Liquidation befinden sich zur Zeit 51 Actiengesellschaften.

Großbritannien. Einer in der „Times“ veröffentlichten Uebersicht zufolge belief sich während des verflossenen Jahres die Zahl der Fallissements von englischen Finanzinstituten, Engros- und Fabrikgeschäften auf 2065 gegen 1720 in 1875 und 1751 in 1874. Von der Gesamtzahl der Zahlungseinstellungen fanden 557 in London statt, 87 in Liverpool, 128 in Manchester, 90 in Lancashire, 287 in Yorkshire excl. Widdlesborough und Hull, 182 in Birmingham und dem Binnen-Eisenbichtrict, 86 in Newcastle, Widdlesborough, Hull und District, 90 in Bristol, Cardiff, Newport und Swansea, 379 im übrigen England, 133 in Schottland und 37 in Irland.

Der „Beehive“ berechnet die Reichs- und Communalsteuern in England insgesammt auf 90,000,000 Pfd. Sterl., wovon die arbeitenden Klassen ein volles Drittel tragen. Dieselben vertheilen sich pro Pfund Sterling folgendermaßen: Alkohol 7 s. 5 d., Malz 3 s., Tabak 3 s., directe Communalsteuer 2 s. 9 d., Thee 1 s. 5 d., Zucker 1 s., Licenzen 9 d., andere Taxen 8 d. Die Ausgaben vertheilen sich pro Pfund Sterling: Verzinsung der Staatsschuld 6 s., Armee und Marine 5 s. 9 d., Armeepflege 3 s. 3 d., Gerichtspflege 1 s. 9 d., Drainage 9 d., Gas und Wasser 9 d., öffentliche Bauten 5 d., Schule 5 d.,

man also sagen: Wo sich st trennen läßt, behält j seinen Laut; wenn nicht, wird es zu sch. Das j — französisch. j in Fremdwörtern ist da anzuwenden, wo die betr. Nation es spricht; im Auslaute jedoch als sch zu sprechen; das j kommt nur anlautend vor, auslautend wandelt es sich in ch um, inlautend in g — letzteres aber nicht bei Germanisirung von Fremdwörtern. Das v ist in allen Fremdwörtern wie w, in deutschen und in eingebürgerten Wörtern wie f zu sprechen, das j gebundener als is.

In ähnlicher Weise hat der Verf. für die Aussprache der Vocale bestimmte Regeln gefunden, deren Beiprehung jedoch den uns zur Verfügung gestellten Raum überschreiten würde. Wir kommen nun zur zweiten Abtheilung: Die Schreibung oder Zeichen für die Rede. (Fortf. f.)

Mannichfaltiges.

Von den seit mehr als 20 Jahren stattgefundenen verschiedenen Universal-Ausstellungen übertraf eine jede nachfolgende die vorangehende an Flächeninhalt, wie nachstehende Zahlen beweisen:

1855 Paris	mit	94,458	Quadrat-Meter,
1862 London	=	170,452	=
1867 Paris	=	404,460	=
1873 Wien	=	2,125,536	=
1876 Philadelphia	=	2,578,800	=

Die „Eln. Ztg.“ enthält folgendes Inserat: „Dr. Dipl. einer hochachtbaren Univer., die bisher nicht in abs. promovirt hat, sowie Deb. u. Titel versch. Staaten, auch päppl. Abelsdippl., Medaillen u. c. vern. geeign. Persönlich. bist. u. reell ohne Vorauszahlung. Dr. D. Ravensdbon-Str. 8 London S. E.“

Annuitäten 4 d., Polizei zc. 4 d., Civilliste und Pensionen 1 1/2 d., Wege und Straßen 1 d., die Könige 1/2 d. Und zwar fällt auf den Kopf der arbeitenden Bevölkerung, die sich auf 21,000,000 beläuft, etwa 1 L 8 s. 6 d. — Die ersten beiden Ausgabenposten, wonach von 20 s. Steuer auf Verzinsung der Staatsschuld 6 s. und auf das Militär 5 s. 9 d. entfallen, empfehlen wir der besondern Beachtung.

Rußland. Wie es im heiligen Rußland zugeht, ergibt sich aus dem in diesem Falle gewiß unverdächtigen Zeugniß des „Solos“. Bekanntlich werden, so schreibt das Blatt, gegenwärtig viele Personen von dem Staatsprocurator des Warschauer Gerichtes verfolgt. Man sucht Denjenigen nach, welche unter der Anklage stehen, daß sie ihre Kinder nach dem Ritus der römischen Kirche haben taufen lassen. Auf sie beziehen sich die Wittheilung 190 des Strafgesetzbuches, welche den Aeltern, sowie den Vormündern verbietet, ihre der orthodoxen Kirche angehörigen Kinder und Mündel in einer andern Kirche taufen zu lassen, bei Strafe von acht bis sechzehn Monaten Gefängniß. Außer diesen Verurtheilungen sind noch andere strenge Maßregeln in Aussicht genommen. Beispielsweise kann der Staat sich der Kinder dieser Aeltern bemächtigen und sie anderen Verwandten oder auch Fremden zur Erziehung im russisch-orthodoxen Glauben übergeben. — Wegen der unaußgesetzten Kriegs-Vorbereitungen und Kriegs-Befürchtungen herrscht große Stagnation im Handel und Verkehr. Viele Fabriken haben ihre Arbeit eingestellt und Hunderten von Arbeitern Verdienst und Brod entzogen. In den Städten Moskau, Kostroma, Neu-Tscherast, Woroneß, Orel und Kasan sind zahlreiche Zahlungs-Einstellungen erfolgt. Nicht selten wird auch die jetzige kritische Zeit von unruhelosen Verschleudern zur betrüblichen Suspension ihrer Verpflichtungen benutzt. — Die Berichte über Betrügereien der Beamten, welche bei der Mobilmachung und Revision der Magazine entbeht werden, sind nahezu haarsträubend. Kohlenstaub statt Pulver, Erde statt Mehl, leere Kisten statt der Gewehre und Monturen ist noch das Wenigste; es sind Fälle vorgekommen, wo mächtige, auf den Plänen verzeichnete Gebäude, Magazine und Bahnhofspeicher, gar nicht existirten! „Ich mußte es ja“, soll Kaiser Alexander II. gesagt haben, „daß viele Mängel zu Tage treten würden, aber so arg hatte ich es mir nicht gedacht.“ — Die russische Geheimpolizei hat ihre Agenten nach allen Hauptstädten Europas und vornehmlich nach Polen, Galizien, der Schweiz zc. geschickt, um die auswärtigen Hände aufzufinden, welche die social-politische Bewegung in Rußland leiten. Auch in Berlin soll einer der russischen Agenten angekommen sein.

Aus Amerika. Die schon wiederholt berichteten „Kaiserlichen“ Journale in den Ver. Staaten scheinen Früchte getragen zu haben. Wie der Chicagoer „Socialist“ berichtet, circulirt im Westen jetzt ein gedrucktes Document, welches auf nichts Geringeres als auf Schöpfung einer Erbmonarchie in den Ver. Staaten hinarbeitet, natürlich geführt durch ein Kaiserthum. Dasselbe repräsentirt eine „Holy League of the Peers of America“. Zweck dieses Vereins ist es angeblich, „den sich in den Ver. Staaten vollziehenden Proceß der Ausgleichung der Klassenunterschiede zu verhindern, das Vorrecht des Besitzes hoch zu halten, das Kapital und den Unternehmungsgestir (Wunder) vor dem Uebergriffen der Arbeiter zu schützen“. Ferner heißt es: „Wir protestiren auf's Energischste gegen die Theorien der Gleichheit und Freiheit, wie sie uns als Mißgeburt der französischen Revolution gelehrt worden sind. Wir erkennen es als eine Lehre der Geschichte an, daß es Klassenunterschiede gegeben hat und geben wird, so lange die Menschheit existirt! Es ist der Zweck der League, alle begüterten, intelligenten Klassen zu vereinigen, damit diese das Land regieren, einander unterstützen und die niederen, unwissenden, laßhaften, herabgekommnen, communisticen, mit einem Worte verworfenen Klassen im Zaume halten. Kapitalisten und Grundbesitzer gehören zu uns, jeder Farmer, jeder Hausbesitzer muß unsere Grundzüge als richtig anerkennen, aber auch alle intelligenten gebildeten Leute, welche gesunden Verstand besitzen, um einzusehen, daß die Gleichheit aller Menschen, das Majoritätsprincip und das allgemeine Stimmrecht verderbliche Folgen haben müssen, sind uns willkommen.“ Schon früher wurde über die Existenz einer derartigen Organisation berichtet. Wie aus obigen Berichten des „Socialisten“ hervorgeht, ist diese „Gesellschaft amerikan. Zukunfts-Ritter“ im Zunehmen.

Die von der Bundesregierung der Centennial-Ausstellungs-Commission geliehenen anderthalb Mill. Dollars bilden den Gegenstand einer von den Ausstellungs-Actionairen im Philadelphier Bundes-Gericht eingereichten Klageschrift. Das Congressgesetz, unter welchem die Regierung die obige Summe lieh, besagt, daß jede übrig bleibende Summe vorerst zur Deckung dieses Betrages nebst Zinsen verwendet werden müsse. Die Actionaire behaupten nun, daß der Total-

betrag der von der Commission empfangenen Subventionen sich auf 2,400,000 Doll. belief und daß nach Zahlung der Schulden ungefähr 2,000,000 Doll. zur Verteilung übrig blieben. Die Ausstellung hätte keinen Profit eingebracht, und der ermähnte Rest sei genügend, um die Actieninhaber zufrieden zu stellen. Die Verklagten behaupten, daß der Rest pro rata unter die Gläubiger der Behörde vertheilt werden solle, und Hilfskassameister Cyster vom Bundeskassamente beanprucht 1,500,000 Doll. für die Regierung. Die Commission erbetet sich, über die Summe dem Befehle des Gerichtes gemäß zu verfügen.

Der Schulrath der Stadt Brooklyn bei Newyork hat die Einführung der deutschen Sprache als Unterrichtsgegenstand in den öffentlichen Schulen verworfen. — In Milwaukee wurde in den städtischen Schulen der Turnunterricht eingeführt.

Am 9. December segte über die ganze atlantische Küste ein heftiger Polarsturm, welcher ungeheure Zerstörung an Schiffen, Eigenthum und Menschenleben anrichtete.

In Cincinnati starb am 11. December Wilhelm Ama, Mitarbeiter am „Volksfreunde“, im Alter von 44 Jahren. Ama war in Rottweil geboren und wanderte vor etwa 25 Jahren nach Amerika aus; seit 24 Jahren war er am „Volksfreunde“ thätig. — In Peoria, Ill., ist Reinhold Cramer, einer der Eigner des „Democrat“, aus Glin a. Rh. gebürtig, im 26. Lebensjahre gestorben.

Correspondenzen.

x. Berlin, 8. Januar. Die letzte Vereinsitzung vom 3. d., in welcher es sich um die Unterstützung der Conditionslosen handelte, war leider nur von dem kleinen Häuflein der alten bekannten Gesichter besucht; die Uebrigen lassen „Andere“ forgen, während sie hinterm Ofen oder am Bierische sitzen. Es wäre speciell dieser Sorte von Indifferenten schon zu gähnen, wenn sie aus ihrem Winterchlaf einmal durch eine neuere Auflage von Tarif-Reduction geweckt würden, denn ein großer Theil der Verbandsmitglieder scheint in dem Glauben befangen zu sein, daß ihr Erscheinen im Vereine nur dann erforderlich ist, wenn eine Tarif-Erhöhung oder dergleichen auf der Tagesordnung steht. Auch die sogenannten „Spitzen“, die i. J. das große Wort führten, lassen sich nicht mehr sehen; diesen möchten wir zu bedenken geben, daß es keine Kunst ist, in guten Zeiten einen günstigen Tarif zu erzielen, wol aber in schlechten Zeiten einen mittelmäßigen zu halten, und dazu gehört vor Allem ein lebhaftes Interesse an den Vorkommnissen innerhalb des Vereins. Angesichts der in den letzten Wochen an den Tag gelegten Theilnahmlosigkeit muß zuletzt auch der Vorstand und die kleine Zahl Getreuer die Lust verlieren. — Die Debatte, auf welche Weise das Geld zur Unterstützung der Arbeitslosen zu beschaffen, drehte sich darum, ob man diese Mittel durch Erhöhung des Vereinsbeitrages oder durch Beibehaltung der freiwilligen Steuer aufbringen soll. Von der einen Seite wurde hervorgehoben, in Anbetracht des Umstandes, daß nur noch einige größere Officinen freiwillige Extrasteuern zahlen, lieber Alle gleichmäßig zu besteuern — gleiche Rechte, gleiche Pflichten —, andererseits wurde die Durchführbarkeit einer höheren Steuer bestritten. Man könne den Leuten, die monatlang arbeitslos gemessen und nun auf einige Wochen vielleicht eine nicht sonderlich lucrative Condition gestiftet, keine so schweren Lasten aufbürden. Berichterstatter schließt sich der letzteren Ansicht an, glaubt jedoch die progressive Einkommensteuer in Erinnerung bringen zu müssen, wie sie schon vor einiger Zeit geplant, von der Mehrheit jedoch abgelehnt wurde. Wer sich einer bessern und dauernden Condition erfreut, kann und wird gern etwas für die nothleidenden Collegen abstoßen. Daß die Conditionslosen-Unterstützung in diesen schlechten Zeiten ein Segen, um den uns viele Gewerkschaften beneiden, und ohne die wir in der That nicht mehr existiren können, darüber sind wir uns doch wol jetzt klar. Gätte diese Ansicht bei der Urabstimmung betr. Umwandlung der Reisefasse in eine Conditionslosenkasse mehr Boden gefunden, so wären wir ein gutes Stück weiter. Das Hauptbestreben des Verbandes wird in nächster Zeit darin zu bestehen haben, das Errungene betr. des Tarifes zc. zu erhalten, und das läßt sich nur durch Ausbildung des Unterstützungswesens erreichen. Was speciell Berlin betrifft, so meinen wir, daß in Anbetracht der augenblicklich so hohen Zahl Arbeitsloser (in letzter Woche 180) eine mäßige Erhöhung des Vereinsbeitrages sich wol nicht gut umgehen lassen wird, auf keinen Fall möchten wir jedoch die freiwillige Extraststeuer fallen lassen. Es werden sich immer noch einsichtsvolle Collegen finden, die ihr Scherflein zur Binderung der großen Noth extra beitragen, und wir müssen mit jedem Pfennig rechnen. Am vergangenen Sonnabend war der Kassenbestand ein derartiger, da auch von außerhalb nur 90 Mk. eingegangen waren, daß pro Mann nur 6 Mk. aus-

gepagt werden konnte, während der Verein in seiner letzten Sitzung fast einstimmig beschloß, die Höhe der Unterstützung auf 9 Mk. zu belassen, was auch keineswegs zu viel ist. Das Ende vom Liede wird also sein: Erhöhung des Vereinsbeitrages um 25 Pf. und freiwillige Steuern! Ein anderes Recept giebt's nicht.

-h. Darmstadt, Anfang Januar. Ehe ich mit meinem Berichte auf die hiesigen Verhältnisse übergehe, will ich vor Allem die in der ersten Nummer des „Corr.“ von diesem Jahre gemachten Vorwürfe unterstügen, daß der „Corr.“ zu wenig als Agitationsmittel benutzt wird, und richte meinen Vorwurf vorerst gegen die Berliner Collegen, welche es nicht einmal der Mühe werth halten, die Collegen Deutschlands regelmäßig von ihrer Lage zu benachrichtigen — ja es könnte gewiß, wie dies auch im „Vorwärts“ der Fall ist, eine beständige Rubrik in dem „Corr.“ Platz finden, die über die Conditionslosen, Unterstützungsbedürftigen zc. unterrichtet. Es dürfte dies um so angelegentlicher empfohlen werden, wenn nicht die gewiß schon spärlich genug in Berlin einlaufenden Unterstützungsgelder ganz entzogen werden sollen, wie dies einige Collegen hier und jedenfalls noch an anderen Orten im Sinne haben. — Betrachten wir die Vorgänge des letzten Jahres in unserm Darmstadt, so müssen wir uns gestehen, daß wir recht traurige Erfahrungen machen mußten. Die ewigen persönlichen Streitigkeiten sind fast in keiner Verammlung ausgeschlossen, in einer kam es sogar so weit, daß der Präsident sein Amt niederlegte und ein solcher Hebelarm entstand, daß die Verammlung, ohne nur wieder einen ruhigen Charakter anzunehmen, auseinanderging. Daß derartige Auftritte zu nichts Gutem führen, dafür haben wir traurige Beweise; es erfolgten verschiedene Austritte, wie überhaupt der Geist in den Verammungen kein so collegialisch einmüthiger war, wie zu einem segensreichen Gedeihen einer Corporation erforderlich ist. Ein Comité, welches mit den Herren Principalen über die Einführung des neuen Tarifes verhandeln soll, ist bereits im August gewählt worden, so daß man den Tarif Ende desselben Monats einführen zu können glaubte. Durch die Berliner Affaire und die allgemeine Geschäftsflaute wurde die Sache jedoch rückgängig und auf eine bessere Zeit verschoben. Da der Tarif aber laut Protokoll des letzten Buchdruckertages bis 1. Januar eingeführt werden sollte, so müssen wir doch jetzt ohne Säumen an's Werk gehen. Einseiner glaubt auch, wie der Schreiber des letzten Darmstädter Artikels, daß es uns hier gelingt, 10 Proc. Localzuschlag zu erhalten, welcher hier für Darmstadt sich nicht zu hoch ist, indem der neue Tarif ja an und für sich schon Reductionen enthält. — Da wir jetzt unserer jährlichen Hauptverammlung entgegengehen, so wollen wir schließlich die Collegen auffordern, tüchtige Männer in den Vorstand zu wählen, die die Sache des Vereins zu ihrer eigenen machen und denen das Interesse des Verbandes am Herzen liegt.

** Freiburg i. B., 5. Januar. Anlässlich der im verfloffenen Jahre ausgeschriebenen Extrasteuern waren auch in unserm Gau einige Austritte zu verzeichnen. Es ist dies an sich natürlich kein außergewöhnliches Vorkommniß. Aber daß solche ausgetretenen Collegen, die, wie es im Oberhessischen Gau der Fall war, bei Gründung der Derrh. Verbandskassentafel mitwirkten und also den wirklichen Zweck dieser Institution kennen mußten, nachher kommen und Mitglieder bleiben nur für Verbandsmitglieder geeigneten Klasse bleiben wollen — solche Anforderungen dürfen doch nicht häufig gemacht werden. Ein in unserm Gau bekannter Lehrer College, von dessen collegialischem Sinn die früheren Gantagsprotokolle nicht genug aufzuweisen wissen, lehrte dem Verbandsverbande vor einem halben Jahre ebenfalls den Rücken. Es war zu dieser Zeit gerade das Hilfskassengesetz publicirt worden, und flugs war dieser College bei der Hand, um uns durch Anführung von verschiedenen Gesetzesstellen zu beweisen, daß er nun auf Grund dieses Gesetzes Mitglied der Derrh. Verbandskassentafel bleiben könne. Es sei hier dahingestellt, ob dieser Herr wirklich das betr. Gesetz verstanden hat oder ob er vielleicht glaubte, daß er durch Anführung von verschiedenen Gesetzesstellen hier die betr. Vorstandsmitglieder überraschen und in's Bodenhorn jagen könnte. Nach einer klaren Erwidrerung hat derselbe bis jetzt auf eine uns in Aussicht gestellte Klage Verzicht geleistet. Kurze Zeit darauf tauchte auch von einem hiesigen Ausgetretenen die Forderung auf, bei der „Derrh. Krankenkasse“ verbleiben zu wollen. Dieser suchte natürlich, da er eingesehen hatte, daß das Hilfskassengesetz keine Wirkung für diese Klasse hat, sein Recht in dem Statut selbst. Wiewol einerseits nicht bestritten werden konnte, daß das (bereits aber im August gründlich revidirte) Statut an Klarheit zu wünschen übrig ließ, so war andererseits doch unzweifelhaft aus bemselben zu ersehen, daß, wer Mitglied dieser Klasse sein wollte, zugleich dem Derrh. Gauverbande angehören mußte. Es hat die Erledigung dieser Forderung längere Zeit in Anspruch genommen, da der betr. Kläger an sämmtliche in dem

Statut vorgeschriebenen Instanzen appellirte, aber überall einhellig abgewiesen wurde. Auch dieser hat sich, trotz aller Klagedrohungen, zufrieden gegeben. Diese zwei Fälle beweisen einerseits, wie Manche die Collegialität auffassen; es ist Solchen noch nicht genug, daß sie an dem Tarif, der durch den Verband geschaffen und jetzt noch durch große Opfer von demselben aufrecht erhalten werden muß, mit participiren, nein, auch an die vom Verbands geschaffenen Unterstützungsstellen machen dieselben als „Collegen“ Anspruch. Andererseits fordern obige Fälle zur äußersten Vorsicht beim Statutenmachen und Revidiren derselben auf. Auf dieses Geschäft wird manchmal zu wenig Werth gelegt. — Bezüglich des Hilfskassengesetzes herrschen auch noch unter Verbandsmitgliedern vielfach die unrichtigsten Ansichten, trotzdem der „Corr.“, als dieses Gesetz im Reichstag beraten wurde, die ausführlichsten Referate darüber brachte. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich betreffs solcher, den Arbeiterstand hauptsächlich berührenden Gesetze sämtliche Mitglieder bemühen wollten, die richtige Auffassung davon zu erlangen.

Wien, 1. Januar. (P. L.) Seitdem auch bei uns das Schlagwort „Reorganisation“ auf die Tagesordnung getreten ist, wollte auch die Ansicht vordringen, daß an den Niederlagen und Unannehmlichkeiten des vorigen Jahres die Form des Vereines viel Schuld trage. Es wurde schon manches Wort darüber gesprochen; man wollte die vor einigen Jahren unternommene „Vereinigung“ wieder in ihr Gegenheil verwandeln, und zwar um einestheils die Agitationsfähigkeit der Fortbildungssection zu heben, andererseits aber eine Fusion der Unterstützungssection mit dem („unabhängigen“) Unterstützungsverein und dadurch vielleicht eine wünschenswerthe Versöhnung zu

bewerkstelligen; erst jetzt ist diese Frage in eine greifbare Form gelangt und die letzte Versammlung faßte über den Antrag auf Trennung der Fortbildungssection von der Krankenunterstützungsstelle folgenden Beschluß: „In Erwägung, daß der vorliegende Antrag geeignet ist, einen integrierenden Theil des Vereines — die Fortbildungssection — zu schwächen, dadurch die Grundlage des Vereines zu erschüttern und unsere Kräfte zu zerplittern — beschließt die heutige Generalversammlung über den Antrag auf Trennung der Fortbildungssection vom Vereine der Buchdrucker und Schriftsetzer Niederösterreichs mit dem Ausdrücke der Mißbilligung zur Tagesordnung überzugehen.“ Dieser Beschluß wurde von der ziemlich gut besuchten Versammlung einstimmig gefaßt und mit „Hoch-Rufen“ auf die Vereinigung aufgenommen. — Ferner wurde der nicht minder wichtige Beschluß gefaßt, zur Deckung des Deficits der Krankentasse (ca. 6000 fl.) 5 kr. von dem für die Fortbildungssection entfallenden Steuerbetrage zu entnehmen. — Ferner wurde berichtet über die behördliche Kassenscontrirung und Revidirung; bei derselben ist Alles in Ordnung und von der „angeschuldeten strafbaren Gebahrung“ nichts vorgefunden worden, nur einige formelle Mängel, welche intern sind und deren Abstellung ohne weitere behördliche Einmischung stattfand, wurden beanstandet. — Schließlich wurde noch der Obmann beauftragt, dem Vereine privatim oder gerichtlich gegen die fortwährenden Schmähungen und Verleumdungen (und besonders wieder in Nr. 52) der „Buchdruckerzeitung“ Satisfaction zu verschaffen. Derselbe erklärt, den gerichtlichen Weg einschlagen zu wollen. — Endlich sei noch eines kleinen, aber schönen Festes erwähnt, welches am 25. December stattfand. Durch die Munificenz des Leiters des Buchhandlungsunterrichtes (des Hrn.

Professors Trautmann) wurde nämlich eine Christbaumfeier veranstaltet, wobei 14 Buchdruckerwaisen (7 Knaben und 7 Mädchen) mit Kleidungsstücken, Espiraaten und Schreibrequisiten beschenkt wurden.

Gestorben.

In Altenburg am 22. December 1876 der Corrector August Brüber aus Mannheim, 35 Jahre alt — Schwindlicht; am 1. Januar der Sezer Otto Bräutigam aus Altenburg, 33 Jahre alt — Schwindlicht.

Briefkasten.

S. in G.: Die Thatfache ist durch Nr. 149 zur Kenntniß des Ortsvereines Frkf. gekommen und steht sonach eine „Untersuchung“ wol in Aussicht. — **Ah:** Sie haben „recht geredet“. — Der Sezer Wilhelm Ballhausen aus Stolp in P. wird seitens des Hrn. H. Streiber in Danzig (Altfl. Graben 103) mehrfacher Vergehen beschuldigt.

Eingegangen: Nr. 3 des „Frkf. Volksfr.“, in welcher Broudhon dreimal in Brandkon umgetauft, ferner der 7. Januar nicht nur für Sonntag, sondern auch für Montag in Anspruch genommen, während der folgende Dienstag mit 9. December datirt ist; — für das Museum „Billig und schlecht“: Nr. 7, Licher Anzeigebblatt, gedruckt bei B. Jedel.

Reisekasse betr. S. in L.: Soll berücksichtigt werden; nächstens erfahren Sie Bestimmtes. — **S. in K.:** Die noch vorhandenen Reiselegitimationen können recht gut noch mit verwandt werden; es ist nur anzufügen: Erhielt insgesammt ... Tage. — **S. in S.:** Ersuchen dringend um Einsendung der November-Abrechnung.

Anzeigen.

Zwei gewandte Accidenzsezer

finden sofort bauernbe Condition bei [73]
E. Heidemann Wwe. in Herford.

Ein Schriftsezer

zu sofortigem Eintritt gesucht. [61]
Ferd. Schultze in Weplar.

Ein tüchtiger Schweizerdegen,

mit Kenntnissen der französischen Sprache, für sofort gesucht von [62]
A. W. Petry, Buchdrucker in Châteauneuf-Salins (Lothr.).

Ein in allen Branchen der Buchdruckerei erfahrener Schriftsezer,

welcher auch mit den Comptoirarbeiten einer Buchdruckerei vertraut ist und Sprachkenntnisse besitzt und z. B. einer mittlern Buchdruckerei selbstständig vorsteht, sucht auf sofort passendes Placement. Offerten sub A. Z. 59 an die Exped. d. Bl. erbeten. [59]

Ein tüchtiger Schriftsezer

sucht sofort oder später Condition. Ansprüche mäßig. [71]
(H 3975 bb)
Adressen unter O. S. 975 an Haasenfein & Vogler in Freiberg erbeten.

Ein junger Schriftsezer,

welcher auch an der Maschine Bescheid weiß, sucht Condition. Näheres b. J. Stadler in Neuschertshaus (Niederbayern). [68]

Ein junger, gewandter Schriftsezer

sucht Condition. Gef. Offerten unter M. K. 75 befordert die Exped. d. Bl. [75]

Ein junger, solider und zuverlässiger

Maschinenmeister,

der auch an Maschinen ausbessern kann, sucht sofort oder später bauernbe Condition. Gef. Offerten unter R. E. 69 an die Exped. d. Bl. erbeten. [69]

Ein Maschinenmeister,

im Dunt-, Accidenz-, Werk- und Tabellenruck tüchtig, sucht zum 1. Februar Stellung. Gef. Offerten sind unter O. R. 74 an die Exped. d. Bl. zu richten. [74]

Ein junger Maschinenmeister sucht, um sich weiter auszubilden, eine Stelle, am liebsten als **zweiter Maschinenmeister.**

Offerten bitte unter H. S. 64 an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen. [64]

Ein tüchtiger Maschinenmeister, im Accidenzsatz erfahren, der auch Kenntnisse und Energie besitzt, eine kleinere Buchdruckerei zu leiten, sucht Condition. Off. unter J. G. 66 an die Exped. d. Bl. erbeten. [66]

Ein solider Drucker, (268)

mit jeder Arbeit, in dies Fach schlagend, vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Offerten sub W. K. 60 an Rudolf Mosse in Leipzig. [70]

Den Bewerbern um die von mir ausgeschriebene Sezerstelle unter bestem Dank die Anzeige, daß dieselbe besetzt ist. [72]

F. Hollinger in Diedenhausen.

Erscheint in 180 Lieferungen à 50 Pf.

6. Auflage mit zahlreichen Karten und Illustrationen.

Universal-Conversations-Lexikon.

ist das vollständigste, beste und billigste Werk dieser Art.

Verlag von Alexander Wadow in Leipzig.

Die Lehre vom Accidenzsatz, ein Leitfaß für Schriftsezer, von Alexander Wadow. 15 Bog. gr. 4., elegant ausgestattet mit farbiger Binieneinfassung und mit vielen Satzbeispielen. Preis 4 Mk.

Musterblätter für Accidenzsezer und -Drucker. Erschienen 6 Hefte zu Mk. 1.75 pro Heft. (Die Blätter sind den neueren Jahrgängen des Archiv für Buchdruckerkunst entnommen — wird fortgesetzt.)

Musterblätter mit Accidenzarbeiten aller Art. 70 Blätter aus älteren Jahrgängen des Archiv für Buchdruckerkunst. Preis geb. 20 Mk. [14]

Anleitung zum Rund- und Bogensatz nach einer neuen Methode von Louis Ferber. Preis Mk. 2.50, direct unter Kreuzband recommandirt Mk. 2.75.

Lieferung der Buchhandl. Bei vorheriger Franco-Einsendung des Betrages liefert die Verlagsbuchhandlung direct, bei Beträgen von 3 Mark an in Deutschland auch franco.

Neue Abdrucksnovellen!

Zur Vererbung gelangen demnachst:
Dr. Rud. Mülbener: Ein Lustspieltitel.
Der blaue Reiter.
Carl Chop: Verdächtige Fleden.
Alle drei sind hochspannende Criminalnovellen.
43] Elm's Verlag in Gera.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

In Gemäßheit des § 10, Nr. 3, des Vereinsstatutes findet Freitag, den 12. Januar, Abends 8 Uhr, im Restaurant Bellevue (Kreuzstraße) eine außerordentliche Generalversammlung statt.

- Tagesordnung:**
- 1) Aenderung der Normativbestimmungen der Conventionskassentasse.
 - a) Streichung des § 2, Nr. 1;
 - b) Streichung des § 3, Nr. 2, Zusatz zu Nr. 3;
 - c) Aenderung des § 5 (Verminderung der Unterstützung);
 - d) Aenderung des § 6, Nr. 1, und Streichung des Nr. 2;
 - e) Streichung des Schlusssatzes in § 8;
 - f) Aenderung des § 12;

eventuell
2) Erhöhung der Vereinssteuer.
Der Saal wird 8 1/2 Uhr geschlossen.
Leipzig, 4. Januar 1877.
Der Vorstand des Vereins Leipziger Buchdruckergehilfen,
Max Jacob, Vorsitzender.